

Peter Brössler, Hubert Biskup, Hans Rauschmayer

Damals hatte es ja keine Bedeutung

Ein Softwarehaus stellt sich der Gewissensfrage

In diesem Artikel schreiben wir über eine angeregte Diskussion um ein Projekt eines Softwarehauses für das Bundesministerium der Verteidigung. Es werden die Hintergründe, Verlauf und Form der Diskussion, sowie deren Ausgang geschildert.

Vorbemerkung

Eine objektive Darstellung von Ansichten ist immer schwierig, bei politischen und moralischen Standpunkten schlichtweg unmöglich. Aus diesem Grund wollen wir auch gar nicht diesen Anspruch erheben, sondern beschreiben unsere subjektive Sicht.

Ohne den Ausgang schon an dieser Stelle vorwegnehmen zu wollen, möchten wir uns bei allen Beteiligten für die gegenseitige Toleranz und den nachdenklichen Diskussionsstil bedanken. Unser Softwarehaus ist kein selbstverwalteter Betrieb, sondern ein renommiertes mittelständisches Unternehmen mit vielen Kunden unter den Top 100. Um so bemerkenswerter ist diese Geschichte.

Die Urgemeinde

Anno 1982 zogen zwei Software-Ingenieure aus, um ein Softwarehaus nach ihren Vorstellungen zu gründen. Sie scharten schnell eine Gruppe von 20 hochkarätigen MitarbeiterInnen um sich und hatten mit Ihrer Art DV-Projekte zu machen, viel Erfolg. Diese *Urgemeinde* verständigte sich darauf, keine militärischen Aufträge anzunehmen, bzw. nicht für die Bundeswehr Projekte zu machen. Die Entscheidung fiel damals naturgemäß nicht schwer, war es doch die Zeit der Aufrüstungs-, Nachrüstungs- und Overkilldebatten und die große Phase der Friedensbewegung.

Ein Bundeswehrprojekt?

Das Softwarehaus hatte auch weiterhin großen Erfolg, es wuchs beständig und hat heute über 350 MitarbeiterInnen. Die Entscheidung gegen militärische Projekte war immer weniger bekannt, denn von der Urgemeinde war fast nur noch einer der beiden Gründer im Unternehmen. Einige wußten gar nichts mehr davon, für andere war es Teil der Firmenlegende. Eine kleine Minderheit hatte sich aber schon beim Vorstellungsgespräch vergewissert, daß keine militärischen Projekte gemacht werden, für einige war es tatsächlich mit ein Grund, für dieses Softwarehaus mit Begeisterung zu arbeiten.

350 MitarbeiterInnen eines mittlerweile renommierten Softwarehauses sind natürlich – zumal im Jahre 1996 – keine Friedensbewegung. Es finden sich alle Strömungen der Gesellschaft wieder, und dies gilt bis in die Führungsspitze. Auch haben sich die Besitzverhältnisse geändert, das Softwarehaus ist mittlerweile in den Besitz einer weltweit operierenden Unternehmensberatung und einer renommierten Bank gegangen.

Es kam wie es kommen mußte. Ein Mitarbeiter unseres Softwarehauses wurde an einem Projekt der Unternehmensberatung für das Bundesministerium für Verteidigung (BMVg) beteiligt. Das Projekt war »zivil«. Wie betont wurde, ginge es lediglich um ein logistisches Problem »für die Kleiderkammer«. Über die Beteiligung des Mitarbeiters gab es keine Diskussionen, das Bewußtsein für eine mögliche Überschreitung einer Grenze war wohl bei den entscheidenden Personen zu diesem Zeitpunkt nicht vorhanden.

Es ging weiter, wie es vorauszusehen war. Aus der Beratung eines Unternehmens¹ wurde eine Umsetzungsplanung. Wo würde so etwas heutzutage ohne Vorschläge für eine DV-technische Unterstützung gehen? Und welches andere Softwarehaus böte sich an, als genau der Partner des Beratungsunternehmens, zumal ein Mitarbeiter dieses Softwarehauses ja schon mit der Materie vertraut war?

So sah es jedenfalls der zuständige Geschäftsführer.

Die ersten Skrupel

Der Wert unseres Softwarehauses besteht mitnichten in materiellen Dingen. Er besteht in der Kompetenz, Integrität und dem Engagement seiner MitarbeiterInnen. Die Geschäftsführung sah kein Problem in einem Projekt für das BMVg, wohl aber wollte sie die MitarbeiterInnen des Softwarehauses nicht übergehen. Immerhin hatte die ‚Urgemeinde‘ ja vor langer Zeit einen Beschluß gefaßt und man wollte diesen nicht einfach ignorieren.

Auch verbreitete sich die Kunde über die anlaufende Akquisition beim BMVg unter den MitarbeiterInnen und es war eine gewisse Unruhe zu spüren. Natürlich betraf dies nur eine kleine Minderheit, und sicherlich nicht zuletzt einige F!FF-Mitglieder.

Was tun? Man könnte der Geschäftsführung nun unterstellen: anstatt mögliche Befürchtungen und Widerstände einfach zu ignorieren, sollte einer aus ihrem Kreis auf einem Meeting aller MitarbeiterInnen die Situation und die Meinung der Geschäftsführung darstellen. Anschließend würde es eine kurze Diskussion geben, und aufgrund der Sachlage und dem mangelnden Interesse der Mehrzahl der MitarbeiterInnen würde das Thema vom Tisch sein. Der Informationspflicht wäre genüge getan und der Beschluß der Urgemeinde vom Tisch.

Um keinen falschen Eindruck zu erwecken: Die Geschäftsführung (und andere an dem Projekt für das BMVg Interessierte) wollen keine in direktem Zusammenhang mit Waffenproduktion stehenden Projekte. Und das zur Diskussion stehende Projekt wäre auch wirklich harmlos.

Die Verkündigung

Das Meeting ließ sich gut an, zu Beginn wurde von einigen positiven Entwicklungen berichtet. Der besagte Tagesord-

1. Wenn beim BMVg von einem Unternehmen gesprochen werden kann.

nungspunkt sollte nicht mehr als 30 Minuten einnehmen, im Anschluß war ein Gastvortrag über *Design and Architectural Patterns* angesetzt. Einer der Geschäftsführer stellte kurz das mögliche Projekt für das BMVg vor. Der Geschäftsführer nannte in etwa folgende Argumente:

1. Das in Frage stehende Projekt ist nicht militärisch, in vielen Bereichen ist das BMVg ein ganz normales Unternehmen.
2. Das Softwarehaus ist heute nicht mehr so selbständig wie früher, über die Verflechtung zu der Unternehmensberatung müssen wir auch Projekte machen, die früher nicht gemacht worden wären.
3. Der Beschluß der Urgemeinde war de facto folgenlos, wen interessierte es schon damals? Aber ein so renommiertes Softwarehaus mit 350 Mitarbeitern kann es sich nicht erlauben, einen Kunden wie das BMVg einfach abzulehnen.
4. Der Erfolg des Softwarehauses gründet sich neben den oben beschriebenen Eigenschaften seiner MitarbeiterInnen auch auf die günstigen, stabilen gesamtpolitischen Rahmenbedingungen. Und diese wurden und werden nun einmal von der Bundeswehr garantiert. Also wäre es scheinheilig, davon profitieren zu wollen, aber keinen Beitrag zu leisten.

Es entspann sich eine heftige Diskussion, um genauer zu sein, eine Folge von Wortmeldungen der anwesenden MitarbeiterInnen, die sich dagegen aussprachen, aber auch von einigen, die zugestanden, selber damit keine Probleme zu haben, aber...

Highlights der angeführten Argumente waren:

1. Das Softwarehaus rühmt sich, mit seiner Software die Kernprozesse der Kunden zu unterstützen. Das ist offensichtlich bei dem geplanten Projekt nicht der Fall. Was eigentlich wären die Kernprozesse dieses Kunden?
2. An dem BMVg haben sich schon viele Beratungsunternehmen versucht. Seine große Bürokratie stellt das Gegenteil von dem dar, was einem guten Projekt förderlich ist.
3. Haben wir das Projekt denn wirtschaftlich nötig? Wohl kaum, es geht dem Softwarehaus bislang auch ohne sehr gut.
4. Was soll die ganze Aufregung? Wenn jemand nicht für das BMVg arbeiten möchte, wird er doch sicherlich nicht dazu gezwungen werden.
5. Wehret den Anfängen!
6. Wenn heute die Entscheidung der Urgemeinde Beachtung finden würde, weil das Softwarehaus groß und renommiert ist, dann ist das doch gerade ein Argument!
7. Die heutige internationale politische Lage¹ zeigt doch, daß Frieden ohne Waffen nicht möglich ist. Wie kann man einem solchen Satz (und damit auch einem Einsatz der Bundeswehr im Rahmen von UNO-Aktionen) zustimmen, aber Projekte für das BMVg generell ablehnen? Sankt Florian läßt grüßen.

Die Diskussion dauerte und dauerte (der externe Pattern-Referent mußte vor der Tür schon über eine halbe Stunde warten), und die Stimmung schien angesichts der Ausgangssituation (hatte die Geschäftsführung nicht eigentlich schon einen Beschluß gefaßt?) zunehmend gereizt zu werden. Sollte hier nur noch pro forma ein wenig Demokratie vorgepielt werden? Oder könnte man nicht einfach um Abstimmung bitten, also ein *Plebiszit* durchführen?

Hier wurde es nun für die Geschäftsführung unangenehm. Eine Abstimmung würde das Gesetz des Handelns und der Verantwortung aus der Geschäftsführungsebene nehmen, das wäre aus ihrer Sicht inakzeptabel. Den Eindruck zu erwecken, die heftig ihre Ansichten kundtuenden MitarbeiterInnen würden ignoriert und die Entscheidung bliebe unangetastet, wäre im Hinblick auf die Identifikation dieser MitarbeiterInnen mit dem Unternehmen sträflich. Selbst wenn sich nur eine lautstarke Minderheit an der Diskussion beteiligt haben sollte (anwesend waren immerhin ca. 120 MitarbeiterInnen), könnte ein falsches Vorgehen zu diesem Zeitpunkt schwerwiegende Konsequenzen für das Vertrauen in die Geschäftsführung haben. Eventuell auch bei denen, die das Projekt nicht ablehnen.

Ein zweiter Geschäftsführer trat auf den Plan. Er versicherte, daß die endgültige Entscheidung noch nicht gefallen sei und daß die Geschäftsführung in ihrer Entscheidung natürlich die Ansichten der MitarbeiterInnen berücksichtigen wolle. Um aber die Diskussion zu diesem Zeitpunkt weder fortzusetzen noch zu beenden, machte er einen Vorschlag zur weiteren Vorgehensweise: Es gäbe doch das eigene Intranet mit seinen Diskussionsforen (Newsgroups). Er schlug vor, die Diskussion in eine neu einzurichtende Newsgroup »bundeswehr« zu verlagern, die Geschäftsführung würde dann nach gegebener Zeit entscheiden und die Newsgroup-Diskussion berücksichtigen.

Nicht alle MitarbeiterInnen hatten zu diesem Zeitpunkt schon mit dem im Aufbau befindlichen Intranet zu tun gehabt und sicherlich ging dem einen oder der anderen durch den Kopf, daß dies ja wohl eine elegante Methode sei, die Diskussion zu beenden. Immerhin konnte der Pattern-Referent endlich seinen (interessanten) Vortrag halten.

Verlauf der Diskussion im Intranet

Beim Freitagsteeting haben einige vielleicht noch gedacht, bis die Newsgroup eingerichtet ist, braucht es ohnehin so lange, daß die lebhaft eröffnete Diskussion sicherlich wieder im Sande verlaufen würde. Um so erfreulicher war die Tatsache, daß es bereits am nächsten Arbeitstag die Newsgroup *Bundeswehr* gab und der erste Beitrag gepostet wurde.

Hallo sd&m-ler.

Da sich noch keiner getraut hat, eröffne ich nun die Diskussion. Auf dem sd&m-Meeting vom 2.2.96 wurde uns zur Diskussion freigestellt, ob sd&m für den Kunden BMfV (Bundesministerium für Verteidigung) Aufträge bearbeiten soll, oder nicht.

Grund dafür ist die bisherige Ablehnung vs. der Aufweicheung bzgl. „unmilitärischer“ Anwendungen. Begründet wird das mit der geänderten Rolle der Bundeswehr in der Welt und den geänderten Machtblockverhältnissen in der Welt.

Aus meiner Sicht habe ich keine persönlichen Probleme damit. Aus der Sicht eines Gegners könnte folgende Befürchtung relevant sein:

- Wehret den Anfängen.

1. Anspielung auf Bosnien und viele andere Brandherde, die durch Nationalismus und Rassismus geprägt sind

- Keine Herabsetzung der Hemmschwelle (sonst ist der nächste Auftrag ... ein Fahrzeugbestands-Verwaltungssystem, der übernächste ... ein Zielerfassungssystem).

- keine Salamitaktik (Scheibchen für Scheibchen) sonst bauen wir in 10 Jahren ‚militärische‘ SW, und sind bei unserem Wachstum später vom BMV finanziell abhängig.

Wir sind auf dem Meeting aufgefordert worden über den ‚moralischen‘ Gesichtspunkt zu diskutieren. Diskutiert worden sind die finanziellen Vorteile, die persönliche Einstellung zum Kriegsdienst, die Auswirkungen auf die Firma sd&m, aber irgendwie vermißte ich den diskussionswürdigen Grundsatzaspekt.

Nun aber viele, viele Diskussionsbeiträge bitte.

Anton¹

Mit diesem Beitrag wurde die Diskussion im Intranet eröffnet und es entwickelte sich eine angeregte Diskussion. Durch das neue Medium konnte die Diskussion zeitlich gestreckt werden und auch Kollegen, die beim Freitagsteeting nicht mit dabei sein konnten, hatten eine Chance, sich zu beteiligen. Im Verlauf von etwa vier Wochen hatten sich 22 Threads mit über 100 Artikeln in der Newsgroup angesammelt. So spannend es ist, die Argumente und Gegenargumente im einzelnen zu verfolgen, so unmöglich ist es, in diesem Artikel alle wiederzugeben. Wir müssen uns hier zwangsläufig auf einen kleinen Ausschnitt beschränken.

Anton wrote:

Begründet wird das mit der geänderten Rolle der Bundeswehr in der Welt und den geänderten Machtblockverhältnissen in der Welt.

Eine aus meiner Sicht eigenartige Begründung: Zu Zeiten des guten Breschnew war die Bedrohung doch wohl wesentlich realer, als sie das heute ist. Die geänderten Machtverhältnisse machen die Sache doch eher ‚noch‘ kritischer: Die Bundeswehr hat sich von einer reinen Verteidigungsarmee gewandelt in eine Armee, die auch ohne direkten Angriff auf das NATO-Gebiet im Auftrag der UNO tätig werden kann. Unproblematischer wird's dadurch sicher nicht!

Aus meiner Sicht habe ich keine persönlichen Probleme damit.

Man sollte da zweierlei unterscheiden: Die persönliche Bereitschaft, für's BMV zu arbeiten und die Frage, ob sd&m mit der Bundeswehr zusammenarbeiten soll. Ich schlage vor, daß wir uns hier auf zweiteres konzentrieren: Für mich ist die Frage vor allem, warum wir etwas ändern sollten an der bisherigen Einstellung. Die geänderten internationalen Verhältnisse machen die Sache höchstens noch komplizierter als vor 10 Jahren, als die BW noch eine reine Verteidigungs-Armee war. Also: Was hat sich geändert?

Die einzige Neuigkeit, die ich sehen kann, ist die Tatsache, daß wir jetzt bei der BW akquirieren. Mir drängt sich da der Verdacht auf, daß unsere bisherige ‚Enthaltensamkeit‘ eher Tugend aus Mangel an Gelegenheit war. Wenn wir wirklich zu dem einmal gefaßten Entschluß stehen, nicht für die BW zu arbeiten, dann ist es um so wichtiger, das auch einzuhalten, wenn es schwierig wird, z.B. weil schöne Projekte winken (das taten sie übrigens schon immer) oder weil ‚unsere Mutter‘ wenig Verständnis hätte.

Aus der Sicht eines Gegners könnte folgende Befürchtung relevant sein:...

Für mich ist das in etwa wie bei einem trockenen Alkoholiker: Das eine Gläschen Sekt macht ihn nicht wieder abhängig, aber die Null-Diät ist nun mal die einzig wirklich harte Grenze! Unsere Null-Diät ist einfach der Kunde.

Was ist nun mit dem Ruf von sd&m am Markt? Gerade weil wir jetzt eine bedeutende Rolle spielen (im Gegensatz zu vor 10 Jahren), gerade weil der Markt auf uns schaut, finde ich es wichtig, zu seinen Grundsätzen zu stehen!

Man sollte auch mal darüber nachdenken, für wen die Systeme eigentlich sind: Bekanntlich gibt es engen Austausch zwischen

den NATO-Partnern. Und unter denen finden sich eben nicht nur demokratische Staaten, sondern auch so zwielichtige Reiche wie die Türkei. Und wer garantiert uns, daß Systeme, die wir bauen, nicht auch (wie Waffensysteme) in die Türkei exportiert werden? Die Vorstellung, für die türkische Armee Software zu bauen paßt nicht unbedingt zum Selbstverständnis von sd&m – oder?

Charly

9 Thesen zum Thema Bundeswehr:

These 1: Bei sd&m muß niemand in Projekten arbeiten, die er nicht mit seinem Gewissen vereinbaren kann.

Dieser Grundkonsens sollte als oberstes und unantastbares Prinzip selbstverständlich sein. Wenn jemand nicht für die Bundeswehr oder wie in Hamburg für ein (im weitesten Sinne) Atomkraftwerk arbeiten will oder kann, so darf dies weder direkte noch indirekte Folgen für seine weitere Arbeit bei sd&m haben. Dies sollte von der Geschäftsführung noch einmal ganz klar ausgesprochen werden.

These 2: sd&m macht keine Projekte, für die eine Sicherheitsüberprüfung notwendig ist.

Solche Maßnahmen (wie z.B. spezielle Zugangssicherung) würden das Klima in der Firma nicht nur nachhaltig verändern, sondern zerstören. Auch hier ist eine klare Stellungnahme der Geschäftsführung erforderlich. Insbesondere muß auch geklärt werden, welche Sicherheitsüberprüfungen für welche Projekte erforderlich sind.

These 3: Wir machen kein „Kleiderkammer-Projekt“

Bei X&Y läuft das Projekt unter der Rubrik „Strategische IT-Beratung“. Schwerpunkte sind standortbezogene Vernetzung (LAN), standort-übergreifende Vernetzung (WAN) und Integration der wichtigsten DV-Verfahren. Hauptaugenmerk der Studie ist ganz klar die sogenannte „Friedens-stabsarbeit“, Einsatzaspekte sollen jedoch berücksichtigt werden (konkret: wie sieht die Anbindung der DV-Verfahren z.B. in Bosnien aus?). Dies löst zumindest bei mir teilweise schon Wissenskonflikte aus (schließlich habe ich ja nicht umsonst – zwar erst nachträglich, aber immerhin – den Wehrdienst verweigert). Hier gilt jedoch These 1.

These 4: Die Bundeswehr ist „unberatbar“

Diese These (auch wenn ich mittlerweile mit ihr sympathisiere) stammt nicht von mir, sondern von einem McKinsey-Partner. Zu lesen vor wenigen Wochen im Dossier der Zeit über die „Beratungsgesellschaft“. Zitat: „Die Bundeswehr würde McKinsey z.B. nicht beraten“.

Grund: Erforderlich wäre sicher ein grundlegendes BPR (Business-Process-Reengineering) im großen Stil, dies ist jedoch selbst im „kleinen“ Stil nicht möglich, weil so gut wie alle Faktoren politische sind. Das fängt an bei der Stärke der Bundeswehr, der Verteilung der Standorte (nach Abgeordnetenmandaten), etc., und hört auf beim Format irgendwelcher Meldungen, die NATO-weit abgestimmt werden müssen. Auch bei unserer Studie habe ich so manchen Zweifel, ob wir überhaupt was bewegen können, oder ob wir nur eins auf die sowieso schon immensen Papierberge draufgeben.

These 5: Das BMVg ist eine Behörde wie jede andere auch. Wahrscheinlich gibt es eine kritische Größe für Unternehmen, Behörden und Verwaltungen, ab der die Bürokratie eine solche Eigendynamik entwickelt, daß sie zum alles bestimmenden Faktor wird. Damit sind die Probleme, die das BMVg hat, gar nicht so weit entfernt von den Problemen, die z.B. die Bahn, die Telekom, Siemens oder jede öffentliche Verwaltung haben, bzw. die wir mit diesen Kunden haben. Immer wieder zu empfehlende Lektüre: Franz Kafka, Das Schloß.

These 6: Es gibt keine moralisch einwandfreie oder moralisch verwerfliche Kunden.

„Moralisch ist, wenn man Moral hat“, so der Woyzeck von Georg Büchner. Damit ist eigentlich alles gesagt. Oder auch nichts. Hätten wir vor ein paar Monaten (zu Zeiten der Brent Spar oder so ähnlich) ein Projekt für Shell gemacht? Als wir alle unter

1. Die Namen haben wir in diesem Beitrag geändert (Anton, Bertold, Charly); die richtigen Namen sind uns natürlich bekannt.

Aufbietung unserer gesamten Zivilcourage 100 Meter weiter bei Aral getankt haben? Oder dürfen wir keine Projekte in Frankreich machen, wegen Hiro-Chirac (obwohl, das darf man jetzt ja wieder)? Haben wir nach der Zwangsarbeit bei XYZ im dritten Reich gefragt? Oder nach der Rolle von XYZ im Südafrika der Apartheid (um hier noch mal auf den „fatalistischen“ Standpunkt hinzuweisen)? Oder machen wir ab jetzt nur noch Projekte für Greenpeace (wobei auch da der ein oder andere ...)? Oder machen wir nur noch Projekte für uns selbst??? Gestehen wir uns und vor allem der Geschäftsführung zu, moralisch und ethisch einigermaßen verantwortungsbewußte Individuen zu sein, die im konkreten Fall abwägen und entscheiden (und dabei nicht nur durch die Umsatzbrille blicken).

These 7: Nicht nur wir haben unsere Probleme mit der Bundeswehr.

Ein kurzer Blick zurück zum Parteitag der Grünen (war es in Bremen?), als es um das Thema NATO-Einsätze in Ex-Yugoslawien ging, erweist sich hier als hilfreich. Immerhin ist der Ton bei uns nicht so militant, wie bei so manchem Pazifisten...

These 8: Nicht jeder Grundsatz ist für alle Zeiten gültig.

Für mich wäre vor allem wichtig zu erfahren, ob und in welcher Form es den Grundsatz, keine Projekte für die Bundeswehr zu machen, gegeben hat – ich und wohl die Mehrheit der Kollegen wußte jedenfalls nix davon. Wenn es diesen Grundsatz gab, was waren damals die Argumente?

These 9: Die Welt ist nicht schwarzweiß (hoffentlich auch nicht grau-in-grau).

Die Mauer ist nicht mehr, und der eiserne Vorhang ist gefallen. Das Reich des Bösen (wo immer das war) hat sich aufgelöst. Die Welt war einfach: Hier die Guten, dort die Bösen – oder, je nach politischer Couleur, umgekehrt. Tempora mutantur, nos et mutamur in illis – die Zeiten ändern sich, wir ändern uns in ihnen (oder werden von ihnen geändert – wer den Passiv hier vorzieht). Als Folge dieser Entwicklung ist auch die Bundeswehr in einem gewaltigen Umstrukturierungsprozeß (z.B. die Trennung in Hauptverteidigungskräfte und Krisenreaktionskräfte). Die Bundeswehr steht nicht mehr in der gleichen Ecke wie vor zehn Jahren. Könnte das nicht auch für uns Anlaß sein, unseren altherwürdigen Grundsatz neu zu überdenken, möglicherweise auf Basis der ersten beiden Thesen?

Grüße,
Dieter

Wie es in Newsgroups üblich ist, drehte sich die Diskussion um bestimmte Themen; Argumente und Gegenargumente wurden ausgetauscht. Einige dieser Diskussionsketten, die als Stichworte bereits in den zitierten Postings auftauchen, wollen wir mit einer Auswahl von Beiträgen belegen. Um die Authentizität zu wahren, haben wir die Beiträge nicht überarbeitet, sondern lediglich Namen verändert und lange Passagen gekürzt.

(1) – Diskussionsstil

Bemerkenswert ist bereits die Tatsache an sich, daß das Thema *Projekte für die Bundeswehr* in einer Firmenversammlung offen angesprochen und diskutiert wird. Eine weitere Qualität kommt durch die Fortsetzung der Diskussion in einer Newsgroup des Intranets hinzu. Die Frage des ‚Stils‘ wurde im Intranet aufgegriffen:

Eine bisher nicht aufgegriffene Frage in der Diskussion um „sd&m und Militär“ ist die des Diskussionsstils von Seiten der Geschäftsleitung. Nun also meine Einschätzung der Diskussion:

1. Es gab die Grundüberzeugung: für die Bundeswehr wird kein Projekt gemacht.

2. Die GL beschließt, diese Grundüberzeugung zu ändern, setzt Mitarbeiter in einem Projekt ein. Nach den Kommunikationsmodellen auf unseren Kommunikations-Seminaren ist eine Grundüberzeugung (oder Glaubenssatz) ein zentraler Teil der Identität eines Menschen. Er wird nur unter Mühen und nur langfristig verändert. Gilt das auch für die ‚corporate identity‘ einer Firma?

3. Es werden Kollegen von außerhalb der Firma angesprochen, ob sd&m inzwischen schon militärische Projekte macht.

4. Erst dann wird eine „Diskussion“ mit Mitarbeitern begonnen (Maximum: 25 Minuten)

5. Das Stichwort „Basisdemokratie“ wird mißbraucht, obwohl die GL bereits entschieden hat (was können wir wirklich entscheiden, wen oder was auswählen?).

6. Die Vorstellung des Themas strotzt vor Beschönigungen: „BMVg“ statt Bundeswehr, „Kleiderkammer“ statt Logistik-System.

7. Die meisten Argumente sind wenig stichhaltig, auf jeden Fall nicht konsensfähig (obwohl evtl. mehrheitsfähig).

8. Die Mitarbeiter, die daran erinnern, daß die GL gesagt hat, X&Y würde unsere Arbeit nicht beeinflussen, werden als blauäugig hingestellt (täusche ich mich, daß die GL das so gesagt hat? Oder ist es ein Fehler, der GL zu glauben? Es war nicht unser Geschäftsführer, der das gesagt hat, er war damals nicht in München.).

9. Es gibt nicht einmal ein Konzept, ein Forum, um wirklich über dieses Thema zu diskutieren. Die vorliegende News-Group findet vermutlich keinen Zugang zu GL (die Überzeugung vom Gegenteil würde mich freuen!).

Fazit: Wie kann der momentanen Aussage, daß kein Mitarbeiter in einem militärischen Projekt mitarbeiten muß, geglaubt werden? Ist das auch eine Grundüberzeugung, die ohne Diskussion verworfen wird? Oder ist das eine Aussage, die zu glauben, blauäugig wäre? Sollten wir das schriftlich verlangen? Wie können wir Mitarbeiter uns bei so einem Vorgehen ernst genommen fühlen?

Die Frage nach dem ‚Stil‘ war ein wichtiger Aspekt unseres Umgangs untereinander. Gilt das nicht mehr? Ist sd&m auf dem Weg zu einer ganz normalen Großfirma?

Egon

Wir sollten uns sicherlich nicht zu sehr mit der Form der Diskussion beschäftigen, der Inhalt ist zu wichtig und zu ernst. Trotzdem möchte ich hier Egon widersprechen, da ich denke daß auch unsere Diskussions- und Kommunikationskultur ein wichtiger Aspekt ist. Ich persönlich bin sehr froh, in einem Unternehmen zu sein, in dem solche Fragen in Mitarbeitermeetings diskutiert werden. Wer jetzt meint, er als Mitarbeiter hätte eh keine Möglichkeit auf die Entscheidung Einfluß zu nehmen, muß blind sein.

Daß ein Geschäftsführer eine andere Sozialisation als Egon oder ich hat und das Wort „Basisdemokratie“ reichlich überstrapaziert, ändert nichts an dieser Tatsache.

1. Es gab die Grundüberzeugung: für die Bundeswehr wird kein Projekt gemacht.

Nur daß von der kaum noch jemand wußte, oder sehe ich das falsch?

2. Die GL beschließt, diese Grundüberzeugung zu ändern, setzt Mitarbeiter in einem Projekt ein.

Im Gegenteil, die GL nahm sich vor festzustellen, ob die Grundüberzeugung von vor 10 Jahren noch mit der heutigen in diesem Punkt identisch ist. Schlimm?

5. Das Stichwort „Basisdemokratie“ wird mißbraucht, obwohl die GL bereits entschieden hat.

Das ist, glaube ich, nicht richtig. Die EGL (Erweiterte Geschäftsleitung) hat entschieden, in einem sd&m-Meeting die Meinungen auszuloten, nicht für die Bundeswehr zu arbeiten und dies geschickt „durchzudrücken“.

9. Es gibt nicht einmal ein Konzept, ein Forum, um wirklich über dieses Thema zu diskutieren. Die vorliegende News-Group findet vermutlich keinen Zugang zu GL.

Wenn die GL eine Newsgroup vorschlägt, dann doch nicht um diese Beiträge zu ignorieren. Wir können Gift darauf nehmen, daß die Mitglieder der GL sich die Beiträge (wenn vielleicht auch auf Papier :-)) ansehen werden.

Die Frage nach dem ‚Stil‘ war ein wichtiger Aspekt unseres Umgangs untereinander. Gilt das nicht mehr?

Wie gesagt, auch wenn Dauer, Argumente, Wortwahl sicher nicht gerade optimal waren, jeder denkende Mitarbeiter kann sich seine Meinung bilden und zur Entscheidungsfindung beitragen. Ich bin im Prinzip froh über diesen „Stil“.

Wer jetzt meint, er als Mitarbeiter hätte eh keine Möglichkeit auf die Entscheidung Einfluß zu nehmen, muß blind sein.

Das Problem war: zuerst wurde gehandelt und entschieden, dann diskutiert. Zweifellos ist es gut, daß die Entscheidung nicht insgeheim weitergetragen wurde, sondern, daß sie auf einem sd&m-Meeting veröffentlicht wurde. Das ist sicher ein Schritt, der in anderen Firmen kaum vorkäme.

1. Es gab die Grundüberzeugung: für die Bundeswehr wird kein Projekt gemacht.

Für mich war das ein wesentlicher Grund, hier zu arbeiten. Ältere Kollegen berichten, daß einer der Firmengründer diesen Grundsatz auf sd&m-Meetings ausgesprochen und wiederholt bestätigt hat.

2. Die GL beschließt, diese Grundüberzeugung zu ändern, setzt Mitarbeiter in einem Projekt ein.

Der Mitarbeiter arbeitet schon für die BW, die GL hat die Entscheidung schon vor der Diskussion gefällt (nach eigenen Aussagen)

Wenn die GL eine Newsgroup vorschlägt, dann doch nicht um diese Beiträge zu ignorieren.

Vielleicht habe ich da etwas nicht mitbekommen, aber war die Einrichtung der Newsgroup nicht eine alleinige Entscheidung von Fritz? Weiß die GL, daß es diese Newsgroup gibt? Bis jetzt gibt es kein Anzeichen!

Weiß die GL, daß es diese Newsgroup gibt? Bis jetzt gibt es kein Anzeichen!

Unser Geschäftsführer hat mich widerlegt, indem er mich direkt angesprochen hat. Elektronisch (und somit allgemein) wollte er sich auch an der Diskussion beteiligen.

Wer jetzt meint, er als Mitarbeiter hätte eh keine Möglichkeit auf die Entscheidung Einfluß zu nehmen, muß blind sein.

Bis ich vom Gegenteil überzeugt werde kauf' ich mir 'ne gelbe Armbinde mit schwarzen Punkten!

(2) – Kleiderkammer oder Kerngeschäft

Ein erklärtes Geschäftsziel von sd&m ist, die Kunden mit individuell zugeschnittener Software in ihrem Kerngeschäft zu unterstützen. Bei einem Projekt für die Kleiderkammer der Bundeswehr liegt die Frage auf der Hand, was denn die Kleiderkammer mit dem Kerngeschäft der Bundeswehr zu tun hat.

Ich halte es da lieber mit Fritz - der hat danach gefragt, ob wir uns im Kerngeschäft unseres Kunden engagieren wollen. Also im Töten. Es ist wohl Konsens, daß wir das nicht wollen. Bleibt also die Frage, ob wir dann dem Kunden gegenüber fair sind, wenn wir nur sein Randgeschäft machen wollen - also die Verwaltung.

Dann ist es doch ehrlicher zu sagen: Lieber Kunde Bundeswehr - wir wollen keine Waffen bauen, weil wir das moralisch nicht mit uns vereinbaren können. Wenn wir Dir nicht bei Deinem Kerngeschäft helfen können, sind wir vielleicht nicht der innerlich wirklich loyale Partner, der mit Dir als Kunde jeden Weg mitgehen will - also solltest Du Dir überlegen, ob Du von einem solchen Softwarehaus Software beziehen möchtest.

Ok, reden wir über das Kerngeschäft. Als Kerngeschäft der Bundeswehr sehe ich nicht das Töten - das ist nur das Mittel zum Zweck. Das Kerngeschäft kann man wohl nur über die in der Diskussion am Freitag schon erwähnte „Rolle der Bundeswehr“ definieren. Genau damit habe ich aber ein Problem. Vor 10 Jahren war die Rolle ziemlich klar abgegrenzt: Verteidigung des eigenen Territoriums gegen Angriffe von außen. Was ist heute die Rolle der Bundeswehr? Verteidigung gegen Angriffe? Sicher. Internationale Polizeieinsätze im Rahmen der UNO? Sicher auch. Humanitäre Hilfe? Auch das. Mit ersterem und letzterem habe ich kaum moralische Probleme, bei dem zweiten bin ich zwiespältig. Da ist nämlich die Grenze zu internationaler Machtpolitik ziemlich fließend. Kurz gesagt: Die „Rolle der Bundeswehr“ ist eine vielschichtige Sache und außerdem seit dem Ende des kalten Krieges auch noch in Bewegung. Selbst wenn ich mich heute mit dem identifizieren kann, was die BW tut (kann ich überwiegend), dann heißt das noch nicht, daß nicht in 10 oder 20 Jahren oder auch schon nächste Woche alles ganz anders aussieht. Meine Software wäre dann noch dabei - wie wir wissen, lebt Software immer länger, als ihre Entwickler vorhergesehen haben.

Deswegen habe ich ein ungutes Gefühl dabei, für die BW zu arbeiten. Ich kann nicht in die Zukunft schauen (Bei der Bausparkasse fällt es schon wesentlich leichter, sich das Kerngeschäft in 10 Jahren vorzustellen).

Die Frage, ob wir uns nur an Projekten ohne direkten militärischen Bezug beteiligen wollen, geht etwas am Problem vorbei. Entweder ich möchte die BW nicht unterstützen - dann helfe ich ihr auch nicht dabei, ihr „Geschäft“ effizienter zu organisieren. Oder ich befürworte den Auftrag der BW (und hoffe, daß ich das auch in Zukunft mit gutem Gewissen kann) - dann darf ich aber auch nicht vor Waffenleitsystemen oder ähnlichem zurückschrecken. Die Beschränkung auf Projekte ohne direkten militärischen Bezug dient doch letztlich nur dazu, sich vor der Auseinandersetzung mit der Gewissensfrage zu drücken, der man immer weniger ausweichen kann, je näher man am Töten dran ist.

Für meinen Geschmack ist das der bessere Zugang zum Problem:

Nicht: Welche Kunden wollen wir nicht?

Sondern: Welche Software will sd&m bauen? Warum gibt es unsere Firma?

Eine mögliche Regel könnte sein: sd&m baut Software für das Kerngeschäft seiner Kunden. Wir übernehmen die kritischen Projekte, ohne die der Kunde früher oder später pleite ginge. Solche Projekte kann man keiner anderen Firma anvertrauen - das wäre für den Kunden zu riskant. Eine schöne Regel. Für viele Projekte stimmt das sogar (UVW, XYZ,...) Bei anderen Projekten weiß man es nicht so genau, ob sie zum Kerngeschäft gehören. Andere Projekte, besonders kleine Projekte und manche Studie gehören nicht dazu.

Logistik ist für die Bundeswehr Teil des Kerngeschäfts. Ohne Nachschub läuft da nichts. Dazu gehört auch der Klamottennachschub (man denke nur an die erfrorenen Soldaten an der Ostfront 1944). Einiges spricht dafür, daß die Bundeswehr alle Aktivitäten im Frieden so organisiert, daß sie im Ernstfall auch genauso funktionieren.

Wer also die Bundeswehr, bzw. Arbeiten für die Bundeswehr bewußt ablehnt, dem hilft die Kerngeschäfts-Regel nichts. (Ausnahmen sind vielleicht so Dinge, wie die Reisekostenabrechnung in irgendeinem BW-Amt).

Bleibt also die Frage, ob wir dann dem Kunden gegenüber fair sind, wenn wir nur sein Randgeschäft machen wollen - also die Verwaltung.

Muß ein Kunde Bedenken haben, uns einen Auftrag für eine Nicht-Kerngeschäfts-aufgabe zu geben? Das glaube ich nicht. Solche Projekte wurde doch bisher mit der gleichen Intensität bearbeitet. Die Kerngeschäfts-Regel ist ja nur eine Akquisitions-Schwerpunkt-Regel. Den Entwickler betrifft sie gar nicht so sehr - allenfalls seine Identifikation mit der Firma.

(3) – Moralische Bedenken oder verlogene Diskussion

Die grundlegende Frage moralischer Bedenken gegenüber einer Armee, die z.B. auch jeder Wehrdienstverweigerer für sich klären muß, wurde ebenfalls in der Diskussion aufgegriffen. So emotional eine solche Diskussion natürlicherweise ist, so wenig kann sie abschließend behandelt werden. Die folgende Diskussion dreht sich um diesen Punkt und Konsequenzen für das Verhalten der Firma.

Ich halte die ganze Diskussion für ziemlich verlogen. Es geht also darum, ob sd&m jetzt seine Unschuld verliert oder nicht (schnief, rührt mich zu Tränen)

Punkt 1: Moral

Es scheint also moralisch verwerflich zu sein, für eine Armee zu arbeiten, die bisher (soweit ich weiß) noch niemanden umgebracht hat, während man keine Bedenken hat, für andere Kunden zu arbeiten.

Nehmen wir mal XYZ. Ich weiß nicht, ob wir da schon ein Projekt durchführen, aber zumindest würde sich sd&m die Finger schlecken, wenn wir dort ein Projekt machen dürften. Meiner Information nach ist XYZ absolut zynisch, was ihre Geschäftspraktiken insbesondere gegenüber Entwicklungsländern angeht. [...] ähnliche Analysen lassen sich auch für andere Kunden von uns erstellen [...]

Also: wer für moralisch zweifelhafte Kunden arbeitet, soll sich nicht den Anschein geben, er sei Moralist.

Punkt 2: Rolle der Bundeswehr

Es wird kritisiert, daß die Perspektive der Bundeswehr unklar ist, insbesondere weil sie in UNO- und NATO-Missionen eingebunden wird. über die Rolle der UN und Deutschlands kann man viel diskutieren (je nach politischer Ausrichtung mit unterschiedlichem Ergebnis). Mir schmeckt auch nicht, daß eine Armee offenbar nötig ist, aber folgende Sachverhalte versüßen meinen Groll:

NATO: Da regelt der NATO-Vertrag die Eingreifmöglichkeiten (in der Regel aufgrund von Territoriumsverletzungen). Machtpolitische Überlegungen spielen sicher eine Rolle; die NATO dürfte sich aber schwertun, ihre Vertragsbedingungen nach Gutdünken auszulegen.

UNO: Aktionen werden meiner Erinnerung nach vom Sicherheitsrat beschlossen (mit Vetorecht der ehemaligen Alliierten). Dort sind so viele Interessen vertreten, daß man nicht von einer einseitigen politischen Ausrichtung reden kann. Eine Kanonenbootpolitik kann ich auch dort beim besten Willen nicht sehen.

Also: Es macht immer einen Rieseneindruck auf der Bundeswehr herumzuhacken, aber es ist nicht besonders substantiell.

Meine moralisch-sarkastische Position ist natürlich durchaus angreifbar, da ich vorrangig Banken berate, mich also zu deren Erfüllungsgehilfen mache.

Gegen die Bundeswehr zu sein war prima, als man 17 war und der 'Bund' drohte. Natürlich bin ich auch nicht dafür, wenn Menschen für irgendwelche moralischen Positionen umgebracht werden. Aber mit der Bundeswehr habe ich weniger Probleme als mit anderen Kunden.

Im Vergleich mit der mangelnden ethischen Güte mancher sd&m-Kunden ist die Bundeswehr eines: Peanuts...

Das wesentliche ist doch, daß es eine Gruppe von Menschen gibt, die nicht an Rüstung mitarbeiten wollen. Wenn sie trotzdem für Automobilkonzerne oder Banken oder eben die Bahn arbeiten, sind sie sicher nicht perfekt. Aber deshalb noch lange nicht verlogen! Wer hat das Recht, von anderen totale Konsequenz einzufordern? Das Gewissen ist privat und nicht überprüfbar.

Leute, die nicht für Banken arbeiten wollen, kommen vermutlich nicht zu sd&m. Manche Kollegen wollen nicht für Greenpeace

arbeiten. Und einige Leute sind hierher gekommen, weil sie keine Rüstung machen wollen. Worauf es dann ankommt, ist nicht eine logische Abgrenzung, sondern, falls es eine Abgrenzung gibt, daß sie verlässlich ist. Sobald sich niemand mehr dafür interessiert, kann man sie natürlich fallen lassen. Nachdem gefragt wurde.

Leider kommt man dem Thema Bundeswehr nicht so einfach an den Kragen: Es ist viel zu schwierig, mit Schwarz/Weiß-Denken da ran zu gehen. Das jüngste Beispiel war für mich der Bosnien Einsatz. Auf der einen Seite bin ich dagegen, daß die BW in Kampfeinsätze geht, auf der anderen Seite waren die Zustände in Bosnien nun absolut nicht tragbar. Ein anderes Beispiel: Hätte es die alliierten Armeen nicht gegeben, würden wir heute noch Hitler 'genießen' (aber hätte es Hitler ohne Militarismus überhaupt gegeben?)

Ich persönlich habe mich damit abgefunden, daß man gerade in der Frage der Armee keine widerspruchsfreie Meinung haben "kann". Der Pazifismus funktioniert nun mal leider nicht, aber die Ermordung von Menschen ist irgendwie auch nicht das wahre (Oops, jetzt wird's fällig für den Staatsanwalt :-).

Vielleicht müssen wir weg von der Vorstellung, daß es für jede Entscheidung ein rational (mathematisch) begründbares 'richtig' und 'falsch' gibt. Genau diese Vorstellung ist die Basis aller totalitären Regime, vom Kommunismus über den Faschismus bis zur Theokratie und das Ergebnis ist immer das Gleiche: Diktatur, Folter usw.

Deshalb: Mut, sich selber zu widersprechen! Mut zur Inkonsistenz! Für mich persönlich sieht das so aus, daß ich selbst nicht für die BW arbeiten werde und mich auch wohler fühlen würde, wenn sd&m das nicht täte. Ich bin mir dabei durchaus darüber im Klaren, daß es viele sehr gute Argumente gegen meine Überzeugung gibt, aber das ist genauso andersherum.

Und wenn ich einen Baum pflanze, kann eines Tages jemand kommen, einen Ast abbrechen und damit einen Menschen erschlagen. Es ist völlig klar, daß eine „saubere“ Abgrenzung nicht möglich ist.

Vielleicht mit folgender Formulierung: „Wir machen für die Bundeswehr keine Projekte, die wir aufgrund der fehlenden Sicherheitsüberprüfung ohnehin nicht bekommen würden.“ Das wäre dann wenigstens eine 100% ehrliche Aussage :-). Mir jedenfalls ist es wichtig, daß wir keine Projekte für die Bundeswehr oder welche Armee auch immer machen. Ich weiß, daß dieser Standpunkt bei weitem nicht perfekt ist – ich brauche die Argumente dafür nicht zu wiederholen, andere haben diese längst gebracht. Trotzdem ist die Aussage „sd&m macht keine Projekte für die Bundeswehr“ einer der Pluspunkte auf meiner persönlichen Liste zum Thema „Warum ich lieber für sd&m als für z.B. XYZ arbeite“.

Natürlich kann ich mit einem Hammer und zur Not auch mit einem Teddybären jemanden töten. Deshalb kann man diese Dinge aber nicht mit einer Pistole in einen Topf werfen: Mit einer Pistole schlägt man keine Nägel in die Wand und ganz bestimmt legt man sie nicht seinem Kind ins Bett. Armeen haben nun mal nur einen Zweck: Gewalt ausüben. Banken fördern womöglich gelegentlich auch Gewalt, meistens finanzieren sie aber unsere Eigenheime etc.

... daß ich selbst nicht für die BW arbeiten werde und mich auch wohler fühlen würde, wenn sd&m das nicht täte.

Diese Haltung habe ich (fast) auch. Ich halte die Bundeswehr für notwendig. Eine der Nöte, die daraus folgen, ist, daß die Bundeswehr dann auch Software braucht. Für Firmen kann es keine Kriegsdienstverweigerung geben. Diese Verweigerung basiert ja auf einem individuellen Gewissensnotstand und es wäre recht unwahrscheinlich, wenn den alle Mitarbeiter auf einmal geltend machen würden. (Genau genommen will die

Geschäftsleitung derzeit feststellen, ob dieser seltene Tatbestand bei uns vorliegt.) Deshalb hab ich auch nichts dagegen, wenn sd&m für die Bundeswehr arbeitet. Von mir aus macht sd&m sogar Software für die Artillerie. Die Grenze ist für mich da, wo wir vom MAD sicherheitsüberprüft werden oder die Mitarbeiter in ihrem Privatleben (Reisen ins Ausland) eingeschränkt werden.

Dem Grundsatz „Für die BW ja, aber nicht direkt für Waffensysteme“ wohnt so eine Halbherzigkeit inne. Als individuelle Gewissensentscheidung kann ich das akzeptieren, wenn jemand sagt: „Bei diesem Projekt kann ich noch mitmachen, weil es nicht um Waffensysteme geht, bei jenem dagegen nicht mehr“. Als allgemeiner Grundsatz ist es mir dagegen unsympathisch. Es klingt ein bißchen wie: „Das Geschäft nehmen wir mit, und das gute Gewissen gibt's gratis“. So wie man während des Shell-Boykotts bei Aral tanken konnte, mit 100 davonbrausen und ein tolles Umweltgewissen haben. Wie praktisch!

In der Bibel heißt es: „Oh wenn ihr doch heiß oder kalt wäret, da ihr aber lau seiet, will ich euch ausspeien aus meinem Munde.“ Ich finde also, sd&m muß hier Stellung beziehen, entweder oder, shit or get off the pot. Ich persönlich bin dann doch für „Nein, nicht für die Bundeswehr“, wenngleich mir diese Entscheidung mit fortschreitender Altersweisheit immer schwerer fällt.

Unsere Meßlatte liegt bislang auf einer recht anspruchsvollen Höhe (ein potentieller Kunde mit einem fast unerschöpflichen Budget ist schon eine heftige Versuchung :-). Sollen wir an der Meßlatte schrauben, bloß weil andere noch viel schlimmere Sachen treiben? Ich meine: Nein.

Für Firmen kann es keine Kriegsdienstverweigerung geben.

In erster Linie basiert die Notwendigkeit zur Verweigerung auf einer bestehenden Dienstpflicht – und die gibt es ja zum Glück noch nicht für sd&m – oder? Es geht also nicht darum etwas zu verweigern oder nicht – sondern, ob sd&m aktiv etwas tun oder lieber lassen soll.

Wie man an den zitierten Beiträgen sieht, wurde die Diskussion engagiert geführt. Fragen, die konkret die Arbeit bei sd&m betreffen, wurden ebenso diskutiert wie Fragen, die eher allgemeiner politischer Natur sind und im Rahmen der betrieblichen Wirklichkeit eines Softwarehauses unmöglich gelöst werden können. Bei allen Diskussionen haben aber viele Kollegen auch ihre ganz persönliche Meinung geäußert, wie sie zu dem Thema stehen.

Der Beschluß

Die im Intranet geführte Diskussion wurde – wie unter (1) zu lesen – auch von der Geschäftsführung verfolgt und führte auch zu einer Entscheidung, die auf dem nächsten Feitagsmeeting bekannt gegeben werden sollte.

Für das Freitagsmeeing war jedoch vor allem 'großer' Besuch angekündigt: David Parnas war zu einem Vortrag eingeladen. Diese Ankündigung wurde auch von einem Posting in den News aufgegriffen:

Es ist interessant, daß Parnas gerade jetzt zu sd&m kommt. Ich habe seinen Namen kennengelernt, als er aus Reagans SDI-Projekt ausgestiegen ist. Seine Begründung war so ähnlich wie die These 'Die Bundeswehr ist „unberatbar“'. Sie war – soweit ich mich erinnere – nicht moralisch, sondern stochastisch: er hat abgeschätzt, wie groß (Lines of Code) die SDI-Software werden würde. Daraus läßt sich die Zahl der Programmfehler

abschätzen. Und da dieses Programmsystem nicht testbar war, konnten die Fehler nicht entdeckt und behoben werden. Also war seine Schlußfolgerung, daß es keinen Sinn macht, so etwas zu entwickeln.

Da Parnas damals in politischen Strukturen gearbeitet hat, ist diese Berechnung nicht akzeptiert worden. Dafür war sie für die Friedensbewegung ein gefundenes Fressen. Dort ist die Begründung allerdings für moralische Zwecke zweckentfremdet worden.

Der getroffene Beschluß zum Thema Bundeswehr wurde von einem der Geschäftsführer bekannt gegeben. Zugunsten des Vortrags von David Parnas wurde dieser Tagesordnungspunkt recht kurz gehalten. Einige Tage später wurde der GF(Geschäftsführungs)-Beschluß auch im Intranet schriftlich nachgereicht:

Geschäftsleitungsbeschluß zum Thema Projekte mit dem BmVg.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,
ich komme dem Wunsch gerne entgegen, den Beschluß der Geschäftsleitung als Artikel in der Newsgroup bereitzustellen. Die Geschäftsleitung hat entschieden, daß wie bisher keine Projekte für das Bundesministerium der Verteidigung durch sd&m abgewickelt werden. Außerdem wurde beschlossen, daß bei anderen Interessenten, deren „Geschäftszweck“ sinngemäß auf den der Bundeswehr Anwendung finden kann, in gleicher Weise gehandelt wird.

Begründung:

Die sehr lebhafte und von großem Verantwortungsbewußtsein geprägte Diskussion zu diesem Thema in der Newsgroup läßt erkennen, daß der Konsens in dieser Frage ein Bestandteil des Wertesystems unseres Unternehmens ist. Unser Wertesystem ist eine tragende Säule unseres geschäftlichen Erfolges. Deshalb werden wir wegen eines weder quantifizierbaren noch qualifizierbaren Nutzens aus Projekten mit dem in Frage stehenden Interessentenkreis unser Wertesystem weder ignorieren noch in Frage stellen.

Ich bedanke mich bei dieser Gelegenheit bei allen, die durch Diskussion im Kollegenkreis oder durch Ihre Beiträge in der Newsgroup zur Entscheidungsfindung aktiv beigetragen haben. Mit freundlichen Grüßen

[ein Geschäftsführer]

Nachbetrachtungen und Lehren

Wer hätte gedacht, daß in einer Firma dieser Größe eine offene, kontroverse Diskussion über dieses Thema geführt werden kann – wird es doch in den meisten gesellschaftlichen Gruppierungen lieber übergangen, da es eher für Frust als für Erleuchtung sorgt. Um so größer war die Befriedigung, daß die Diskussion aus dem vagen Raum zwischen Firmengeschichte, Moral und Politik in eine konkrete Entscheidung umgesetzt wurde, die als stärkste Aussage die Wertschätzung der Mitarbeiter hat. Das Engagement hat sich gelohnt und es ist keiner aus dem Fenster gefallen, so weit er sich auch hinausgelehnt hat.

Literatur

Selbst ein Literatur-Tip fand sich in den News:

Bickenbach, Keil-Slawik, Löwe, Wilhelm (Hg.): Militarisierete Informatik, Berlin 1985, DM 13,-, ISBN 3-924-684-03-0.

Bernhardt, Ruhmann (Hg.): Ein sauberer Tod: Informatik und Krieg Marburg 1991, DM 20,- erhältlich beim FIFF-Büro: fiff@fiff.gun.de.

E..f..F..Kommunikation

Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e.V. 13. Jahrgang 1996 • Einzelpreis: 6 DM

ISSN 0938-3476

Z 7625 F

3/96
Sept. 1996

Rüstung

